

## **Als Kirche unterwegs nach Europa**

### **Die Charta Oecumenica – eine ökumenische Landkarte**

Seit dem Umbruch in Osteuropa ist dieses Europa größer und kleiner zugleich geworden. Größer, weil Staaten und Völker in unser Blickfeld getreten sind, die in den Zeiten des „Eisernen Vorhangs“ fremd und unheimlich erschienen; kleiner, weil sowohl wechselseitige Verflechtungen (nicht nur wirtschaftlicher Art) als auch gemeinsame Risiken (nicht nur auf dem Gebiet der Sicherheit) deutlicher geworden sind.

*Erfahrungen: wo uns Europa im Alltag begegnet.*

„Europa“ ist längst bei uns angekommen. Alltäglich. Selbstverständlich. Schon ein durchschnittlicher Haushalt und erst recht jeder Supermarkt ist eine multikulturelle Veranstaltung mit Produkten aus fast allen Ländern und Regionen des Kontinents: Italienisches Eis und italienische Pizza, holländische Blumenzwiebeln und Tomaten, schottischer Whisky, französischer Käse und französischer Rotwein, norwegischer Lachs, griechische Oliven, ungarische Paprika und und und.

Oder Stichwort Freizeit und Tourismus. Für Millionen ist die jährliche Urlaubsreise die ganz normale, die ganz selbstverständliche „ökumenische“ Erfahrung. Für viele liegen Spanien, Kreta oder die dänischen Küsten näher als der Bayerische Wald oder das fränkische Seenland. Als Touristen denken und empfinden wir längst europäisch. Fragt sich nur, was wir draus machen. Genießen wir andere Länder und andere Sitten in Europa nur als Ferienerlebnis, das uns bestätigt: zuhause ist doch alles besser? Oder erleben wir das als Bereicherung: Man kann auch ganz anders leben?

#### ***Eine Charta für die Kirchen Europas***

Ansatz und Bedeutung der Charta Oecumenica lassen sich am besten in Bildern umreißen. Sie ist so etwas wie eine ökumenische Landkarte: Sie zeigt Ziele und Verbindungen auf, aber sie schreibt den Weg nicht vor, den wir einzuschlagen haben. Sie gibt Orientierung und Wegweisung, aber wann und wo wir ankommen, ist der Landkarte nicht zu entnehmen. Oder – mit einem anderen Bild: Die Charta Oecumenica ist so etwas wie eine Vorzeichnung, eine Skizze, die vor allem Umrislinien, Konturen vorgibt, die es nun auszuziehen und mit Farbe, das heißt mit Leben, zu füllen gilt.

Drei Gesichtspunkte scheinen für die richtige Bewertung und Umsetzung der Charta Oecumenica besonders wichtig:

Zum einen: Die Charta will als gesamt-europäisches Perspektivpapier verstanden werden; sie lädt dazu ein, länder- und konfessions-übergreifende Standards zu entwickeln. Klar, dass Gesellschaften und Kirchen in Ost und West dabei von ganz verschiedenen Startbedingungen ausgehen. Daher dürfen wir sowohl hinsichtlich Anspruch als auch Umsetzung nicht unsere vergleichsweise privilegierten Situation als Messlatte anlegen. Europa ist – auch ökumenisch gesehen – kein Faktum, sondern ein Prozess.

Zweitens: Der europäische Rahmen und Kontext ist für die Charta Oecumenica konstitutiv, Das heißt: Auch wenn bei uns viele Forderungen und Verpflichtungen der Charta schon verwirklicht sind, muss die Verantwortung für das größere Ganze, genannt Europa, im Blick bleiben. Insofern ist die Charta auch ein Impuls gegen gemeindliche, landeskirchliche und erst recht nationale Selbstgenügsamkeit. Anders gesagt: Gerade da, wo wir scheinbar „weiter“ sind als andere, ergibt sich die Verpflichtung zum Teilen, zur Solidarität und zum ökumenischen Lernen.

Und schließlich: Umgang mit Minderheiten. Wir sollten bei den entsprechenden Abschnitten der Charta nicht in erster Linie an den ehemaligen „Ostblock“ denken und von den dortigen orthodoxen Kirchen mehr ökumenische Offenheit und Fairness einfordern. Unsere ökumenische Perspektive ist ja zumeist– nicht zuletzt wegen des zahlenmäßigen Übergewichts – auf das Verhältnis von evangelisch-lutherischer und römisch-katholischer Kirche fixiert. Doch auch bei uns gibt es, mitunter kaum wahrgenommen, kirchliche Minderheiten und Minderheitskirchen. Sie sind ein Testfall dafür, ob und wie wir für die auf gesellschaftspolitischer Ebene oft so rascheingeforderte Gerechtigkeit für Minderheiten auf gelungene Beispiele aus unserem unmittelbaren kirchlichen Einflussbereich verweisen können.

### ***Europa braucht die Kirchen***

„Europa braucht die Versöhnung unter den Kirchen“, sagte die Theologieprofessorin Elisabeth Parmentier in Straßburg anlässlich der feierlichen Unterzeichnung der Charta Oecumenica. „Europa braucht die Kirchen, um die Wunden der Völker zu heilen.“ Gewiss, die Rede vom christlichen Abendland, die wir früher so gerne für uns in Anspruch nahmen, ist längst überholt. Eine Vielfalt von Religionen und Konfessionen, Weltanschauungen und Lebensstilen prägt diesen Kontinent, oft genug im Widerspruch zueinander. Orientierungslosigkeit, Beliebigkeit und der Wunsch nach individuellen Spielräumen bestimmen die Einstellungen der Menschen und den Umgang miteinander. Umso wichtiger ist das gemeinsame Zeugnis der Christenheit. Je mehr wir als Kirche „versöhnte Verschiedenheit“ leben, desto besser können wir zur Versöhnung der Völker, Gesellschaften und Kulturen Europas beitragen. Eine Erklärung der Konferenz Europäischer Kirchen zum Europäischen Einigungsprozess sagt es so: Europa hat „eine Chance, einen bedeutsamen Beitrag zur Entstehung eines Zeitalters des Friedens, der Freiheit und der guten Lebensqualität zu leisten... Es gibt viele Herausforderungen und Möglichkeiten, und es gibt weiterhin offene Fragen. Die Verantwortung besteht darin, nicht die Chance zu verpassen. Die Kirchen sind Teil dieser offenen Chance für Europa.“

*Dieser (gekürzte) Artikel ist entnommen aus der Arbeitshilfe zum Einstieg. Ein ansprechend gestaltetes dreissigseitige Broschüre zu Information und Gemeindegearbeit. Zu bestellen über das Ökumenereferat.*

*Pfr Wolfhart Koeppen, Ortenburg*